

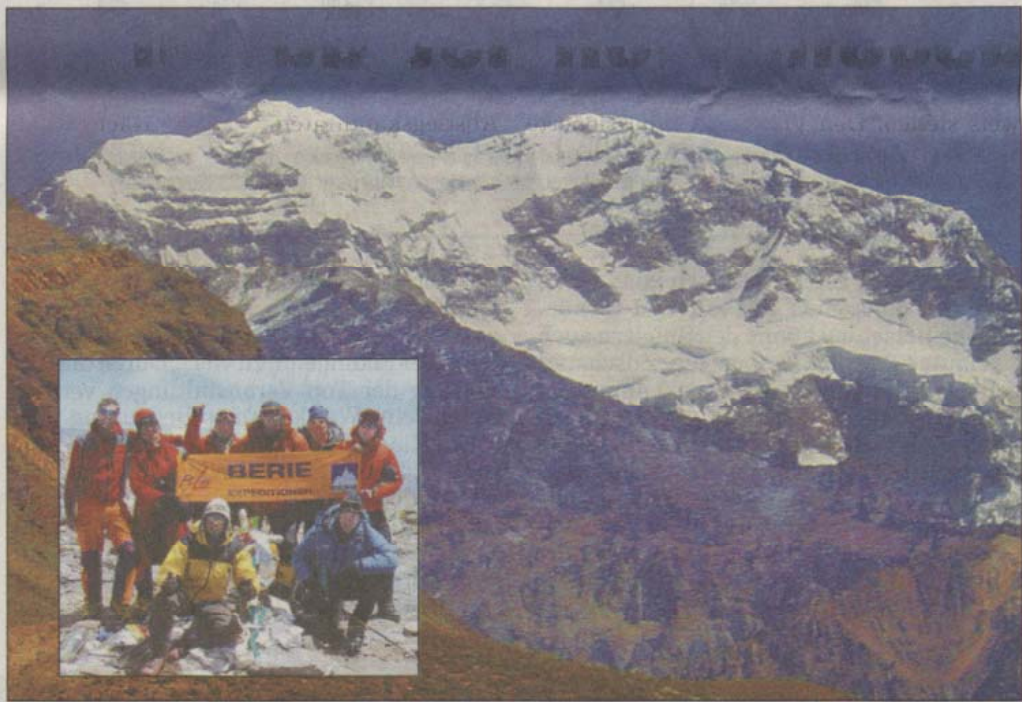
# Der Joker erweist sich als Retter

**G**rüzi! In seinem Dialekt schwingt in- zwischen schon fast der typische Klang eines Schweizers mit. Dabei lebte Hermann Berie die vergangenen Jahrzehnte in Heubach, ehe er sein Lebensdomizil nach Schaffhausen verlegte. Doch den Kontakt zur Heimat hat er deshalb noch längst nicht verloren – und die Bergsteig-Begeisterten zu ihm nicht. Aus dem Altkreis Gmünd führt Berie, der vor zwei Jahren auf dem Gipfel des Mount Everest stand, immer wieder Fans der höchsten Höhen aufs Dach der Welt. Erst vor wenigen Tagen kehrte er mit dem Bettringer Klaus Bühler aus Südamerika zurück. Der 36-Jährige war einer von Sieben, die mit dem Heubacher Bergführer den Aconcagua erstürmten – mit knapp 7000 Metern der höchste Berg des amerikanischen Kontinents.

Die Geschichte des Gipfelsturms führt zurück nach Saas Fee – dort hatte Berie seine „Schäfchen“ um sich geschart, um das Hochlagerleben zu simulieren. Wie immer, wenn der Bergführer eine solche Tour anbietet, ist eine internationale Truppe zusammen – Schweizer, Deutsche, Holländer und ein US-Amerikaner wollen sich am Abenteuer Berg probieren. Der Amerikaner wird sich später, vor der Besteigung des Aconcagua, ausklinken. Die extrem niedrigen Temperaturen lassen ihn um seine Fingerkuppen bangen. Als Chirurg ist ihm das Risiko, mit einer solchen Erfrierung ins Tal zurückzukehren, zu groß. Und: Kalt wird es für die Teilnehmer werden – verdammt kalt.

Nur wenige Tage später steht die Gruppe erstmals vor ihrem Traumberg: dem Aconcagua. „Imposant“, erzählt Klaus Bühler im Nachhinein sei dieser erste Blick auf die Südwand bei „Puente del Inca“ aus gewesen.

Bühler ist seit rund sieben Jahren vom Virus des Bergsteigens befallen. „Das kann zur Sucht werden – aber für mich ist es Er-



Die imposante Kulisse des Aconcagua: Hermann Berie führte sieben Bergsteiger auf den höchsten Berg Amerikas im Grenzgebiet zwischen Chile und Argentinien. Fotos: hb

holung pur. Eine Woche in den Bergen – auch in nicht so extremen Höhen – hat einen unvergleichlich höheren Erholungswert als zwei Wochen am Strand zu liegen“, so der Bettringer.

Der Aconcagua ist der höchste Berg, dem Bühler nun gegenüber steht. Doch schon einen anderen, höchsten Gipfel eines Kontinents hat er bezwungen: vor wenigen Jahren den des Kilimandscharo. Damals war er zusammen mit einem Freund unterwegs – ohne Bergführer. „So gesehen, war der ‚Kili‘ für mich schwieriger, da wir uns längst nicht so gut akklimatisiert hatten wie jetzt zusammen mit dem Hermann Berie.“ Der Aconcagua zwischen Chile und Argentinien: nochmals rund 1000 Meter höher als der Kilimandscharo, der im Grenzgebiet von Kenia und Tansania in Afrika steht.

Bevor es tatsächlich auf den höchsten Berg Amerikas geht, stehen mehrere Touren an – so zum Beispiel auf den Vulkan Maipo. Auch für Bergführer Hermann Berie eine beeindruckende Tour: „Wir fühlten uns auf den glatt polierten, pechschwarzen Lavablöcken ein wenig wie Frodo und seine Hobbits, die Helden aus ‚Herr der Ringe‘. Mit dem Unterschied, dass wir an diesem Tag keine Orks jagten“, lacht der Bergführer. Immer weiter geht es hinauf, ehe der atemberaubende Ausblick bis hin zum Pazifik für die Strapazen mehr als entschädigt – nochmals wird in

der folgenden Nacht auf über 4000 Metern übernachtet. Die Akklimatisierung für den Aconcagua ist in vollem Gange.

Dann geht es hinunter – an der Transanden-Straße zwischen Argentinien und Chile. Ins Hotel auf 2500 Metern. Hier schläft zwar keiner ruhig – die Aufregung vor der nun beginnenden Tour ist groß, ebenso aber der Lärmpegel, den die vorbeifahrennden Lkw erzeugen. Das Hotel ist „die letzte Insel der Zivilisation“. Zwei Wochen wird es dauern, ehe sich die Teilnehmer wieder unter eine Dusche stellen können. Berie über den folgenden Tag: „Wir laufen, laufen – sehr langsam. Es ist ein weiter Weg im breiten Flusstal entlang des kaffeebraun rauschenden Rio Vacas. Aber das langsame Laufen ist wichtig – der Körper braucht Zeit zum Akklimatisieren.“ Wenige Tage später steht ein Besuch des Arztzeltes im Basislager an: Die Blutwerte werden kontrolliert. „Davor hatten alle Respekt, sind nervös. Doch die Werte von allen Bergsteigern lagen im oberen grünen Bereich“, so Hermann Berie. Das Programm, das der Bergführer gewählt hatte, hat die Sportler fit gemacht – für den Berg, den Aconcagua mit seinen fast 7000 Metern Höhe.

Doch dann erwischt die Gruppe ein ganz anderes Problem. Eines, das sie so gar nicht im Griff hat. Das Wetter schlägt um. Berie entscheidet: „Die Idee, über den steilen Polengletscher und den Ostgrat aufzusteigen, ist nicht mehr denkbar – wegen Schneefall und den starken Höhenwinden sinken die Chancen, den Gipfel überhaupt zu erreichen, egal welche Route wir wählen!“ Berie legt sich fest, lässt die Bergsteiger das schwerere Gepäck in die Hochlager tragen, und in tieferen Gefilden wird geschlafen. Sorgen bereitet der Wind: Von Tag zu Tag nimmt er zu. Hinzu kommt,

Ein heißer Tee für den Bettringer Klaus Bühler: Bei Minus 30 Grad tut jeder warme Schluck doppelt gut.

